

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezogen 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einjähr. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterieteilchen — Russsetzt!

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrade 9. —:

Nr. 25.

Sonabend den 30. Januar 1915.

41. Jahrg.

Im Oberelsaß ein französischer Gesamtangriff unter schweren Verlusten des Feindes zurückgewiesen, fünf Maschinengewehre erbeutet. — Von den Sachsen bei Craonne weitere Stellungen erobert, insgesamt 1100 gefangene Franzosen und 1500 tote. Englische Berichte über das Seegefecht in der Nordsee.

Freiwilligkeit und Zwang.

Le. Die neuen Regierungsmaßnahmen zur Sicherung unserer Lebensmittelversorgung während des Krieges zeugen von der festen Entschlossenheit, mit Zwang durchzuführen, was bisher durch den Appell an die freiwillige Beschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, besonders Weizenmehl, seitens der Bevölkerung nicht erreicht worden ist.

Man wird sich dieser Entschlossenheit der Regierung freuen dürfen, — ja nicht ganz mit Unrecht werden Stimmen laut, die es bedauern, daß die Reichsregierung nicht früher, also bereits vor einigen Wochen, wenn nicht gar bei Beginn des Krieges mit solcher Energie vorgegangen ist, wie sie der Kampf um unsere wirtschaftliche Existenz inmitten dieses Weltkrieges fordert. Aber man soll auch nicht die Schuld allein bei der Regierung suchen, wenn jetzt manches verpatet erscheint, was schon früher hätte geschehen können.

Erinnern wir uns an die ersten Wochen und Monate des Krieges, so war nichts eindrucksvoller als die einmütige Begeisterung des deutschen Volkes, Gut und Blut unter Hinanlegung aller persönlichen Sonderinteressen für die Ehre und Macht des Reiches und die selbständige Existenz des deutschen Volkes einzusetzen. Und diese Begeisterung zeigte sich nicht nur in Worten. Sie wurde in der wahrhaft großartigen Opferwilligkeit aller Kreise der Bevölkerung zur Tat. Konnte man nun nach diesen erhebenden Erfahrungen nicht annehmen, daß auch die verschiedenen Appelle der Regierung und der Presse, mit unseren Lebensmitteln sparsamer umzugehen als in Friedenszeiten — von eben dieser Begeisterung getragen, mit vollem Verständnis aufgenommen werden würden?

Es wurde ja von Niemandem verlangt, daß er darben oder gar hungern solle. Man verlangte nur, daß eine wirtschaftlichere Haushaltsführung eintrete, daß man die kleinen Opfer willig bringe, die in dem verminderten Konsum aller Waren bestehen, zu denen Weizenmehl verwendet werden muß.

Aber es hat sich hier die alte Erfahrung bestätigt, daß viele Menschen, die sich von der Begeisterung zu großen Taten bereit finden lassen, sich kleinen Unbequemlichkeiten so wenig gewachsen zeigen. Wozu hier treulich noch ein anderer Umstand trat. Dies war die mangelhafte Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, auf die jene öffentlichen Appelle hinwiesen. Hier sollten alle Parteien des deutschen Volkes sich an die Brust schlagen und die eigene Schuld erkennen, daß in Friedenszeiten für die wirtschaftspolitische Schulung des Volkes von ihnen noch viel zu wenig geleistet worden ist. Sonst wäre ein solcher Unerwartet, wie er in der Kritik des Volksmundes an jenen Appellen zur Sparsamkeit offenbar wurde und sich in der Nichterfüllung dieser Mahnungen praktisch gezeigt hat, gar nicht möglich gewesen. Lernen wir hieraus für die Zukunft, welches weite Feld für die Volksaufklärung noch zu bebauen ist!

Nach ist ja glücklicherweise der angerichtete Schaden nicht so groß, daß er nicht durch die strengeren Maßnahmen der Regierung, die an die Stelle der Freiwilligkeit den Zwang setzen, repariert werden könnte. Werden diese Maßnahmen mit Energie durchgeführt, dann wird sich mit Sicherheit die Gefahr abwenden lassen, daß unser mit den Waffen reiches Heer durch Hunger und Not niedergezungen wird.

Aber auch jetzt kann der Zwang allein nicht alles erreichen. Freiwilligkeit bleibt auch für die Zukunft von dringender Notwendigkeit. Diese Freiwilligkeit muß darin bestehen, daß wir uns willig den Regierungsmaßnahmen fügen, sie nicht durch allerlei Mittel zu umgehen suchen, vielmehr ein Stück Patriotismus darin sehen, für ihre Befolgung überall dort, wohin unser Einfluß reicht, zu sorgen und es so zu verhindern, daß die gegenwärtige Absicht der Regierung durchkreuzt wird.

Wir sind in Friedenszeiten gern geneigt, und zwar aus guten Gründen, uns gegen zu weit gehenden obrigkeitlichen Zwang zu sträuben und den Polizeigeist zu bekämpfen, in dem wir mit Verordnungen aller Art an freier Bewegung des wirtschaftlichen Lebens eingegriffen werden. Solche Opposition ist jetzt in keiner Weise am Platz. Es muß die Erkenntnis Gemeingut werden, daß die neuen Regierungsmaßnahmen zu unseren Gunsten, zur Förderung und Wahrung des Wohlstandes gegeben worden sind. Wir fordern nur unter eigenen, persönlichen Interessen, wenn wir der Neuordnung unserer Volksernährung bereitwillig nachkommen. Der Patriotismus, der für das Gemeinwohl unter Aufopferung eigener Interessen etwas tut, fällt hier zusammen mit der Wahrheit des Volkes jedes Einzelnen von uns in allen Teilen des Volkes. Der Zwang verliert darüber die Bitterkeit, die er sonst leicht erzeugt. Zwang und Freiwilligkeit können und sollen hier einen Bund schließen zum Wohl des Vaterlandes. Damit sichern wir den Sieg unseres Volkes im Völkerkrieg und helfen den Frieden rascher herbeizuführen, dessen wir nach diesen Kriegsjahren harren und zu dem unsere Feinde um so eher geneigt sein werden, wenn sie die feste und einmütige Entschlossenheit des deutschen Volkes zur Durchführung auch des wirtschaftlichen Kampfes sehen.

Zur Kriegslage.

Die Kämpfe im Westen.

Der Sieg der Sachsen auf den Höhen von Craonne hat glänzende Ergebnisse gezeigt: 1100 Gefangene fielen in die Hände der Sieger, die nach französischen Angaben mindestens eine Division stark gewesen sein sollen. Der Sieg, der auch dem Feinde zugegeben werden muß, wurde zwischen La Creute und Surteville an der Straße Soissons-Craonne errungen, unsere Front wurde also gerade dort vorwärts getrieben — und dies in schwierigem Gelände —, wo der Vogen unserer Stellung längs der Visne mit am weitesten nach Norden buchtete. Auch an dieser Stelle kommen wir also allmählich dem Fluß näher. Die Verluste auf französischer Seite waren groß, die unseren auch nach der gemäßigten Meldung geringer. Die französischen Gegenangriffe bei La Creute scheiterten. Zwar behauptet der feindliche Bericht die Wiedergewinnung eines Teiles des verlorenen Geländes, diese Angabe kann sich aber — ihre Wahrheit vorausgesetzt — nicht auf das Gebiet bei La Creute beziehen, sondern wahrscheinlich auf benachbarte Stellungen, die von uns vorhergehend bedroht waren.

Im Sundgau dürfte die französische Offensive nach den neuerlichen verlustreichen Kämpfen bei Aspach wohl zunächst zum Stillstand gekommen sein. Die Angriffe, die vermutlich in den frühen Morgenstunden des 26. Januar einsetzten, scheiterten vollständig und endeten bei Ameyweiler Isar mit einem höchstigen Rückzug des Feindes. Der Plan, durch den Sundgan die Rheinebene zu erreichen, kann vorerst als gescheitert betrachtet werden. Eine merkwürdige Mißtimmung zwischen den beiden Heeresberichten, die in letzter Zeit im

allgemeinen sich in den Angaben eräunen, besteht bezüglich der Vorgänge bei La Bassée, wo wir am 25. Januar bedeutende Erfolge bei Cuinchy errangen. Die Engländer blieben zwar bei dem gleichfalls angegriffenen Givendy im Besitz ihres Geländes, sie behaupten jedoch, am 26. Januar den Deutschen eine „Schlappe“ beigebracht zu haben. Da der deutsche Generalstab hieron nichts gemeldet hat, scheint das französische Hauptquartier von seinem englischen Verbündeten — sagen wir — falsch unterrichtet worden zu sein.

Vor einer Entschleibungsaktion?

Pariser Blätter melden, daß die fürchtbare Kälte in Westflandern dem, daß die Deutschen die Vorbereitungen zu einer großen Entschleibungsaktion zwischen Lille und dem Meer beschleunigen. Belgische Flüchtlinge erzählen, die stehende sei mit deutschen Truppen überfüllt.

Neue französische leibbare Luftschiffe.

Die „Agence Havas“ teilt mit: Französische leibbare Luftschiffe werden demnächst lausüber in der Umgebung von Paris fliegen unternommen. Die französischen Zeitstoffe berichten nicht mit dem deutschen gemeinlich werden. Die französischen sind jetzt die deutschen ein. Die französischen führen einen Hauptbestand von 100 und blau-weiß-roter Farbe. Das Gelingen dieser Luftflüge darf daher keine Beunruhigung hervorrufen. Sollen deutsche Luftschiffe auf der Fahrt nach Paris gemeldet werden, so würden die vorgehenden Maßnahmen, insbesondere die Verfolgung durch ein Flugzeuggeschwader, das das befestigte Lager von Paris schützt, sofort Anwendung finden.

Die Kriegsgefangenen in Deutschland.

Nach einer durch die „Agence Havas“ verbreiteten Note des französischen Kriegsministers behauptet die französische Regierung, sie habe sich gezwungen gesehen, „infolge der harten Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland“ auf diplomatischem Wege energisch zu protestieren und strenge Gegenmaßnahmen zu treffen. Dazu wird der „Nord. Allg. Zig.“ geschrieben: Von einer harten Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland ist keine Rede, wenn man von dem Unbehagen abliest, das nun einmal mit jeder Kriegsgefangenschaft unvermeidlich ist. Die Kriegsgefangenen werden nach den internationalen Bestimmungen behandelt. In Deutschland ist eine verschiedene Auslegung auf sich und Verbotsblättern im Gange. Den französischen Kriegsgefangenen darüber hinaus irgendwelche Vergünstigungen zu gewähren, dafür liegt angeht der Gehässigkeit, mit der der Krieg leitens unserer Gegner geführt wird, allerdings nicht der geringste Grund vor, und zwar um so weniger, als wir leider eine Menge Beweise haben, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich in der gemeinsamen Welle beschimpft, angegriffen, ihres Eigentums beraubt und in unwürdiger Weise behandelt werden, daß sich diese Ausbreitungen auch gegen verumtete Kriegsgefangene richten und daß sich daran auch Offiziere beteiligen.

In der französischen Note heißt es weiter, durch französische Drohungen sei eine Erleichterung in Vorbereitung in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen herbeigeführt worden. Das ist ein Irrtum. Zunächst sind unsere Kriegsgefangenen das Verfesseln in beliebigem Umfang gestattet. Wenn später eine Einschränkung eintrat, so war das bei dem unheimlichen Anwachsen der Gefangenenzahl nötig, teils aus militärischen Gründen, teils wegen der unabweisbar erforderlichen Prüfung der eine und ausgebenen Positionen. Solche Einschränkungen bestehen aber auch in Frankreich, wie aus zahlreichen Mitteilungen von Gefangenen hervorgeht. Sie liegen eben in der Natur der Sache und sind zweifellos unvermeidlich. Wenn die französische Regierung wirklich die deutschen Kriegsgefangenen genau so behandeln will, wie die Franzosen in Deutschland behandelt werden, so könnte uns das nur erwünscht sein, denn dann wäre unsere Landesleute in Frankreich eine menschliche Behandlung gelohnt.

Französische Spionage im Oberelsaß?

Straßburg, 28. Jan. Der Oberbefehlshaber der Armeekorps G a e d e erläßt eine Befehlsanordnung, wonach Veranlassung zu der Annahme vorliegt, daß sich noch französische Militärpersonen verdeckt im Oberelsaß aufhalten. Es wird diesen und deren Helfershelfern Generalpardon genährt, wenn sie sich

bis 31. Januar bei der Militärbehörde gestellt haben. Wer nach diesem Zeitpunkt aufgegriffen wird, wird als Spion behandelt und verurteilt den Kriegesgefehen.

Maßnahmen gegen die Flucht wehrfähiger Belgier.
Brüssel, 28. Jan. Der Generalgouverneur erläßt folgende Bekanntmachung: In der letzten Zeit haben wiederholt wehrfähige Belgier in verächtlicher Weise die holländische Grenze zu überschreiten, um in das belgische Meer einzutreten. Ich bestimme daher folgendes: Alle Vergeltungen, die im Grenzgebiet nach Holland gehen, werden für die wehrfähigen Belgier aufgeboren. Belgier, die verbotswidrig die Grenze nach Holland zu überschreiten, werden sich der Gefahr abfahren, von den Grenzposten erschossen zu werden. Wehrfähige werden im Falle der Ergreifung bestraft und als Kriegsgefangene nach Deutschland abgeführt. Wer den verbotswidrigen Übertritt eines wehrfähigen Belgiers nach Holland befohlen oder begünstigt, wird nach den Kriegesgefehen behandelt. Das gilt auch für die Familienangehörigen des Wehrfähigen, die den Übertritt nicht verhindern. Als Wehrfähig im Sinne dieser Verordnung gelten alle männlichen Belgier im Alter von vollendetem 16. bis zum 40. Lebensjahre. Alle Gerichte, monach Belgier in das deutsche Meer einschleift werden sollen, berufen auf förmlicher Erwählung.

Zum jüngsten Pariser Skandal.
Die Pariser Blätter sind gefüllt mit Enthüllungen über die Affäre Desclaux, der seine Untersuchungen lange ganz heimlich betrieb. Es verging kein Tag, an dem nicht mehrere große Blätter mit Waren, die für das Meer bestimmt waren, bei der Geliebten des Generalintendanten abgeladen wurden. Darauf verkaufte Desclaux die Sachen weiter. Er befandte früher bei Caillaux eine Stellung als Kabinettschef.

Friedensbestrebungen in Frankreich.
Auf dem Bahnhof von Grenoble beschlagnahmte die Polizei ein Paket mit Flugdrift, bestehend: Vers la paix! Man vermutet das Bestehen einer Organisation, die mit dem Feinde in Verbindung steht.

Militerars Londoner Einträge.
Paris, 28. Jan. Nach dem „Gaulois“ hat der Kriegsminister in der Seereskommission des Senats ausführliche Mitteilungen über seinen Londoner Besuch gemacht und erklärt, die militärischen Vorbereitungen Englands übertrifft alle seine Hoffnungen.

Entziehung der englischen Arbeiter wegen der Nahrungsmitteleuerung.
In englischen Arbeiterkreisen nimmt die Entziehung wegen der Nahrungsmitteleuerung außerordentlich zu. Da nun auch eine Forderung der Milchpreise angekündigt wird, werden ein großes Arbeiterblatt das von Churchill für die Deutschen erfindene Wort „Sindesmörder“ in einem Artikel für die englischen Landwirte und Schiffseigentümer an.

Die Kämpfe im Osten.

Auf der ganzen Front in Polen scheint eine gewisse Ruhe eingetreten zu sein. In Warschau, wo sich auch hier ein gewisses Stillstehen der Kämpfe in diesem Monate ein Stellungskampf entwickelt, bei dem es, der Art dieses Kampfes entsprechend, nur sehr langsam vorwärts geht. Das unsere Truppen aber nicht untätig sind, bestätigt sogar der Bericht des russischen Generalstabes vom 25. Januar. In ihm wird angegeben, daß es den Deutschen gelungen ist, an diesem Tage nördlich der Weiserei von Warschau, also an der Schara-Straße vor Warschau, einen russischen Stützpunkt zu nehmen. Aus dem Bericht geht auch weiter hervor, daß unsere Truppen überall eine lebhafteste Tätigkeit entwickeln und die Russen nirgends zur Ruhe kommen lassen.

In Ostpreußen und Polen sehen die Russen ihre Offensive, wenn auch in wesentlich schwächerer Maßstäbe fort. Vor dem wichtigsten letzten Tage nordöstlich von Gumbinnen sind auch wieder von den Russen Angriffsversuche gemacht worden. Die amtlige Meldung nennt sie aber „unbedeutend“; sie konnten also leicht abgewiesen werden. Auch in Nordpolen bei Wiczyn nordöstlich von Sierze, dort, wo die Russen in der vorigen Woche einen Vorstoß auf die deutsche Grenze verucht haben, eine russische Abteilung zurückgeschlagen. Es wird nicht mitgeteilt, ob es sich hier um eine größere oder kleinere Abteilung der Russen gehandelt hat. Man kann aber wohl annehmen, daß der jetzige Angriff nicht allzubedeutend Art gewesen ist, sondern mehr den Charakter eines größeren Vorpostengefechtes trug.

Inneren Verbänden ist es nach hartnäckigen, mehrtägigen Kämpfen jetzt gelungen, die Höhe des Usort-Passes, die von den Russen stark besetzt worden war, wieder zu erobern. Es ist das ein sehr erfreulicher Erfolg, der einen bedeutenden Fortschritt in dem Hinschreiten der Russen aus den Karpaten ausmacht.

Wie man in Petersburg urteilt.
Der Petersburger Korrespondent der „Berlingische Zeitung“ meldet: Von militärischer Seite wird vor her die Auffassung geäußert, daß die Deutschen ihre bisherige Initiative angegriffen haben sollten, den Verhandlungen in Mittelpolen zu brechen und nach Warschau vorzurücken. Es könne im Gegenteil erwartet werden, daß die Versuche mit erhöhter Kraft wiederholt werden. Sie werden nur vorläufig gehemmt durch die benachteiligten Transportverhältnisse, die sich in der polnischen Polen nunmehr geltend machen. Die Überwindung dieser Schwierigkeiten haben die Deutschen bereits erreicht. Die Arbeiten sind jedoch mit großen Beschwerden verbunden und infolgedessen sehr langsam fort. Falls es die Absicht der Deutschen wäre, auch nur vorläufig den Vormarsch auf Warschau aufzugeben, müßten sie über einen Teil ihrer Truppen aus Polen abgezogen haben, um sie auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu verwenden. Eine solche Truppenverchiebung hat jedoch nicht stattgefunden. Die Deutschen haben im Gegenteil eine einig dorthin Konzentration in Mittelpolen durchgeführt. Nach verlässlichen Informationen sollen zuerst auf den nun neuen Sommer, später Frontverläufe der Wisla und der Wändung der Warta nicht weniger als 600 000 Mann stehen. Es kommt auch

fortwährend neues Kriegsmaterial an. Russische Flieger haben festgestellt, daß die Deutschen im Bezirk sind, mächtige Kanonen, namentlich 42-Zentimeter-Geschütze, an die Front zu bringen, was aber fast unüberwindliche Schwierigkeiten macht. Bis auf weiteres werden die Deutschen aber ziemlich sicher aushalten sein, einen Vorstoß durchzuführen, der im Verhältnis zu den Kräften liegt, die sie zur Disposition haben.

Eine Räumung Lembergs in Sicht?
Die in Lemberg erscheinende russische Zeitung „Das karpathische Ausland“ schreibt in ihrer Nummer vom 15. Januar, es sei möglich, daß die Russen Lemberg demnächst verlassen müßten, aber die Herrscher sollten sich deshalb nicht zum Übertritt verleiten lassen, denn die Russen würden wiederkommen.

Munitionsmangel der russischen Artillerie.
Wie der „N.“ von ihrem Korrespondenten gemeldet wird, belagen überstimmende Mitteilungen von Artillerieoffizieren auf den verschiedenen Theilen der Front, daß bei der russischen Artillerie immer mehr Munitionsmangel in Erscheinung tritt. Bei den letzten Artilleriekämpfen am Danajec und an der Nida wurde verschiedentlich konstatiert, daß die Russen diesem Mangel durch Verwendung alter Munition zu wehren suchten. Dies geht einmal daraus hervor, daß die österreichischen Batterien, in denen die Russen ganze Serien von Treffern placierten, nicht den geringsten Schaden nahmen, dann aber auch aus gefundenen nicht freipretierten Geschossen. Schon bei der Beschießung der Außenposten von Srafau wurde einwandfrei konstatiert, daß viele Granaten der Flachbahngeschütze wirkungslos niederlagen. Der Munitionsmangel zeigt sich bei der immer härter sich ausbreitenden Spatierkämpfe dem Rottionskampf. Während die Russen in den ersten Monaten des Krieges selbst kleinere Truppenteile mit ganzen Ladungen von Geschossen überbewimmten, schmetzt die russische Artillerie jetzt fast vollkommen.

Die Moslims im russischen Seere mehren.
Der Kubaner „Eti Usan“ meldet vom Karpathen-Kriegsschauplatz: In einem Infanterieregiment, und zwar in dem 17. sibirischen Infanterieregiment, mehren die Mannschaft mohambanischer Konfession, in denen die durch nachgehenden Truppen erlittenen Verluste bei dem seitlichen Krieg proklamiert. Die Russen misshandeln die Mohambaner, worauf als Antwort die Vertreibung Tausender aufeinander Schriften erfolgte. Die Unteroffiziere eines Regiments erließen vor dem General und boten um zehnjährige Entlassungen, was das das der Stammesgenossen, worauf alle geteilt nach Lemberg gebracht wurden. Die mohambanischen Truppen werden deshalb von den Karpathengebietern zurückgezogen, weil die Russen ihnen nicht mehr trauen.

Die Einberufung des Landsturms in Österreich-Ungarn.
Aus Wien wird berichtet: Auf Grund der Allerhöchsten angeordneten Aufforderung des gesamten österreichisch-ungarischen Landsturms werden zur Dienstleistung mit Waffe, sofern sie bei der Musterung, die in der Zeit vom 10. Februar bis 3. April 1915 erfolgt, hierzu geeignet befunden wurden, einberufen. Die 1891 geborenen Landsturmverpflichteten, die bei der Überprüfung für wehrunfähig befunden oder bis zum 31. Juli 1914 auf dem Wege der Generalmusterung aus dem Heere oder der Marine entlassen worden sind, 2. die 1895 und 1896 geborenen Landsturmverpflichteten, 3. diejenigen 1878, 1879, 1880 und 1881 geborenen Landsturmverpflichteten, die ohne früher in der österreichisch-ungarischen Armee gedient zu sein, die österreichisch-ungarische Staatsbürgerschaft nach dem 31. 12. desjenigen Jahres erlangt haben, in dem sie das 33. Lebensjahr vollenden und sich unbefehlet ihrer Landsturmpflicht feiner Musterung zu unterziehen hatten. Die Einberufung der bei der Musterung als geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen.

In die Zivilverwaltung für Rußland-Polen berufen.
Der Landsturmabgeordnete für Bromberg, Geheimrat A. v. L., Präsident der Handelskammer Bromberg, ist als Vorkämpfer für die Zivilverwaltung für Rußland-Polen einberufen worden.

Der Kampf gegen das Deutschtum in Rußland.
Kopenhagen, 28. Jan. Die Petersburger „Retsch“ meldet aus Riga: Der Gouverneur verhängte über fünf Kaufleute schwere Gefährten, weil ihre Waren nach mit deutschen Etiketten versehen waren, und ließ an allen Straßen Riga's Bekanntmachungen anschlagen, nach denen der Gebrauch der deutschen Sprache streng bestraft wird. Die russische Regierung warndete, daß an allen deutschen Kolonisten in allen Rußland die deutsche Sprache durch russische ersetzt werde.

Nach einer weiteren Meldung der „Retsch“ vom 18. Januar ist jeder öffentliche Gebrauch der deutschen, ungarischen und türkischen Sprache vom Kaiserlichen Reichsamt verboten. Die Anwendung einer Gebetskarte von 2000 Rubeln oder drei Monaten Gefängnis verboten.

Kriegsmüdigkeit in Petersburg.
Die „Rings-Bugsburger Abendzeitung“ erhält von einer Persönlichkeit aus Petersburg die private Mitteilung, daß dort tiefste Niedergeschlagenheit und Kriegsmüdigkeit herrscht. Bis Mitte vorigen Monats hatte man in Petersburg gute Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Polen. Durch eine große Anzahl wohlhabender Flüchtlinge aus Warschau, die in Petersburg eintrafen, wurde über die Wahrheit über die wirkliche Lage Rußlands auf dem Kriegsschauplatz durch. Seitdem ist man auch in nationalpolitischen Kreisen gegenüber allen Meldungen, von Erfolgen überaus skeptisch, und es besteht in allen Kreisen nur ein Wunsch, sobald als möglich Frieden zu schließen. Auch die Berichte aus dem Kaukasus wirken um so weniger aufhebend, als dort die Türken noch immer auf russischem Boden stehen.

Eine Auszeichnung der polnischen Legion.
Wie das Wiener „Armee-Verordnungsblatt“ meldet, hat Kaiser Franz Josef dem Kommandanten der polnischen Legion, Feldmarschall-Lieutenant der Kaiserin Karl Ritter von Durski das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsverordnung in Anerkennung seines tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde verliehen.

Die russenfeindliche Bewegung in Polen.
Die politischen Zeitungen in Polen und in Nordamerika haben sich zu einer großen Vereinigung zusammengeschlossen und ein Komitee gebildet, das eine ausgeübte Agitation zugunsten Deutschlands und Österreich-Ungarns einleiten und Geld für das österreichische Heer sammeln will. Es sind bereits bedeutende Beträge gesammelt. Das Komitee demontierte die in der englisch-französischen Presse gedragte Meldung, monach 40000 polnische Freiwillige nach Europa unterwegs sind, um das französische Meer einzutreten. Auch die Vereinigung der Jungpolen in Amerika sprach sich für Österreich-Ungarn und gegen Rußland aus.

General Paus Mission in Rußland.
Genf, 28. Jan. Nach einer Meldung aus Belancon an hiesige Blätter sei der wahre Zweck der Reise General Paus nach Rußland nicht die Überbringung einer Auszeichnung an den Großfürsten Nikolaus, sondern General Paus soll den Befehl über eine russische Armee in Polen übernehmen.

Ein neuer russischer Bump bei England.
Wie die Wallstraße „Jastia“ aus Paris meldet, ist zwischen England und Rußland ein Vertrag abgeschlossen für den Ankauf des gesamten russischen Aufwärtigen in diesem Jahre angekauften Pelzwerks im Werte von über 2 Milliarden Francs durch England. Auf Grund dieses Vertrages werde England Rußland einen neuen Vorstoß gewähren und Rußland somit instand setzen, seine Finanzbedürfnisse für den Krieg zu befriedigen. Die bevorstehende Zusammenkunft der Finanzminister von England, Rußland und Frankreich in Paris werde nur den Zweck, die Beziehungen dieser Länder untereinander auf Grund des bereits abgeschlossenen Vertrages zu regeln.

Geldbeschränkungen für Gefangene.
Die russische Hauptgefangenenverwaltung hat durch Rundbrief bestimmt, daß die ins Innere Rußlands verschickten Deutschen, Österreichischen, Ungarn und Türken nicht mehr als 25 Rubel pro Person bei sich haben dürfen. Bei Befreiung von Familien ist es gestattet, 5 Rubel mehr für jedes Familienmitglied mitzunehmen.

Russisch-französische Brennenerzeugung.
Berlin, 28. Jan. Amtlich wird gemeldet: Nach Mitteilungen der Auslandspresse vertritt die Petersburger Telegraphen-Agentur die Ansicht, daß der russische Minister des Äußeren eine Note an den spanischen Botschafter in Petersburg gerichtet habe, in der auf Grund von Aussagen russischer Soldaten Gruenklanten der deutschen Truppen festgestellt seien. Verwundete seien gefangen und vermisst, besonders Kavalen seien vielfach als Gefangene erschossen oder gehängt worden. Die Bevölkerung sei an mehreren Orten terrorisiert, katholische Priester seien misshandelt, das Zeichen des roten Kreuzes in weißer Flagge sei mißbraucht worden.

Das es ausgeschlossen ist, auf Grund der in der Veröffentlichung enthaltenen Angaben die Verletzungen der Vorgänge, die Monate zurückliegen, zu überlegen. Ist der russischen Regierung natürlich genau bekannt. Sie kann also mit ihrer Veröffentlichung nur den Zweck verfolgen, den die französische Regierung mit ihrer gleichzeitigen Darbietung angeklagt. Die Gleichzeitigkeit des Vorgehens von beiden Seiten beweist, immer mehr, daß es sich hier um den planmäßigen Versuch einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt zu Ungunsten Deutschlands handelt.

Die deutsche Veresetzung verzichtet auf jede Antwort darauf. (W. T. B.)

Der Geetrieg.

Was der feindliche Admiral sagt.
Das Londoner Pressebureau veröffentlicht folgenden Bericht des Admirals Beatty: Die Verstärker lösteten den Feind um 7 1/2 Uhr früh, 14 Meilen südlich von untermen Schlachtfeldverwehader. Die Verstärker erzielten Erfolg, den Feind zu verfolgen, der an der Scheitern zurückzugehen begann. Die Geschütze führten in südlicher Richtung in der Richtung, dem Feinde den Rückzug abzuschnitten, bei einer Schnelligkeit von 18 bis 19 Knoten und eröffneten auf 18 000 Yards ein langames, nicht heftiges Feuer. Als der Abstand sich auf 17 000 Yards vermindert hatte, begann die Schiffe ihr Ziel an treffen, worauf der Feind das Feuer beantwortete. „Gion“ und „Tiger“, die an der Spitze führten, waren beide allein in Aktion, so daß sie einige Zeit allein dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt waren. Während der „Gion“ hatte sehr zu leiden. Als unsere anderen Schiffe kamen, wurde der Feind auch ihnen seine Aufmerksamkeit zuwenden. Ein Angriff der deutschen Verstärker wurde abgewiesen. Gegen 11 Uhr beschädigte ein glücklicher Schuß des Feindes unglücklicherweise den Mast des „Gion“, wodurch die Maschine an Vordor außer Tätigkeit gesetzt wurde. Anzeichen wurden feindliche Interferenz an Steuerbord festgestellt, so daß der Kurs geändert werden mußte, um ihnen zu entgehen. Der „Blücher“ befand sich jetzt in einer kritischen Lage, und die „Indomitable“ erhielt den Befehl, ihn in den Grund zu bohren. Der Rest des Geschwaders griff dann die Nachhut des Feindes an. Der „Gion“ dampfte mit Geschwindigkeit in nordöstlicher Richtung. Admiral Beatty ließ die Admiralsflagge auf die „Prince Royal“ bringen. Der dem „Gion“ beigebrachte Schaden hat nun offenbar an einem größeren Siege verbundene. Die Anwesenheit feindlicher Unterboote nötigte uns dann, das Geschloß abzugeben.

Das Ergebnis der Schlacht ist, daß der Feind in seinem Sinken abgedrückt wurde und eine andere Schlachtkreuzer, die in Brand standen, ernstlich beschädigt wurden. Da der Schaden an der Maschine und der Steuerboordseite des „Gion“ uns hätte in Schwierigkeiten bringen können, so schleppte die „Indomitable“ den „Gion“ nach dem Hafen. Die Beschädigung des „Gion“ ist nicht ernst, das Schiff kann bald wieder bereitgestellt werden. Der Rest des Geschwaders wurde nur leicht beschädigt, während Menschenverluste auf den Schiffen nicht zu beklagen sind. (W. T. B.)

Der gibt also der englische Admiral schon zu, daß er das Gefecht abbrechen mußten, und daß die Beschießungen des „Titan“ im „mittelschweren“ Regimenten, einen „noch größeren Sieg“ zu erringen. Man will aufheben der Bevölkerung die Wahrheit erst teilweise beibringen.

Das schließliche Geschehen der englischen Zerstörer. Wie in den holländischen Wätern gemeldet wird, finden die Angaben der deutschen Admirale über die Verluste der bei der Seeschlacht westlich von Belgoland beteiligten englischen Kriegsschiffe ihre Bestätigung. Danach werden die englischen Verluste ursprünglich an dem Dampferausgang der „Morning Post“ selbst bekanntgegeben, die Veröffentlichung in den Zeitungen wurde aber vom Zerstörer nicht zugelassen, nachdem die Zeitungen allgemein angeordnet worden waren, nur den amtlichen Meeresbericht zu veröffentlichen.

In einem weiteren Bericht des Meeresbüros aus London heißt es sehr bedeutend: Man glaubt (1) nicht, daß weitere Verluste zu verzeichnen sind. Sollte dies der Fall sein, so sollen sie sofort veröffentlicht werden.

Der seltsame Untergang des „Blücher“. Die Londoner „Daily News“ melden aus Harwich vom 26. Januar: Die britischen Matrosen sollen dem Kreuzer „Blücher“ für seine jeannische Tapferkeit, mit der er seinem Ende entgegengeht, großes Lob. Das Schiff leitete bis zum letzten Augenblick Widerstand und schied nach dem letzten Augenblick selbst als jernernig, daß das Ende gekommen war. Die Kanonen des Hinterdeckes feuerten noch in letzter Stunde.

Eine weitere Meeres-Beilage aus London besagt: Ein in Edinburgh besagter englischer Matrose erklärte, daß die dänische Flotte 30 Meilen von der englischen Küste in Sicht kam. Der Matrose sah während der Schlacht immer mindestens 14 Kilometer. Die britischen Zerstörer hatten stets die Angriffe der deutschen Unterseeboote abzumachen.

Die englischen Unterseeboote in der Ostsee. Kopenhagen, 28. Jan. Der finnische Korrespondent des Blattes „Helsingfors“ in Stockholm berichtet: Bereits im November lagen zwei englische Unterseeboote im Hafen von Helsingfors. Seitdem sind zwei weitere dort eingetroffen. Der Ort ist ausgeschlossen, da diese Unterseeboote von vielen Menschen gesehen worden sind. Auch die englischen Seeoffiziere seien häufig in den Straßen von Helsingfors zu sehen.

Ein japanischer Bericht über die Schlacht bei den Falklandsinseln.

Auf Grund eines japanischen Berichtes, der in einer Peking chinesischen Zeitung erschien, scheidet ein Mitarbeiter dem „Hann. Kurier“ die nachstehenden recht bemerkenswerten Ausdrücke. Die Peking Zeitung wurde einem gefangenen russischen Offizier abgenommen. In ihrem japanischen Bericht ist zu lesen: „Eine neue, unvorhergesehenen, Genie über Rettung berichtet wird, das Prestige des westlichen Mannes durch die Seeschlacht bei den Falklandsinseln erlitten. Der endlose Jubel in Tokio, Tokio und Yokohama besteht nicht auf die Vernichtung der japanischen Seestreitkräfte, sondern auf die japanische dort mittlere Flotte. Die japanischen Zeitungen stellen den Verlauf der Schlacht ausführlich dar. Vor Beginn der Schlacht, so wird berichtet, stellt der englische Admiral an den japanischen Admiral das Ansuchen, er solle sich während der Schlacht den Befehlen des englischen Admirals unterstellen. Auf dieses Ansuchen erwiderte der japanische Admiral: „In großen Weltmeere, wo es wichtig, des Gemeinwohl zu sein, Kontinuität gibt es nur eine Oberhoheit, und das heißt die japanische.“ Eine Unterstellung meines Geschwaders unter den Oberbefehl des englischen Admirals ist ein Unikum.“ Das japanische Geschwader verhielt sich während des Gefechtes zunächst abwartend. Als das englische Geschwader starke Verluste erlitten hatte, mehrere Panzerkampfer gemacht worden waren und zu weichen begannen, rief der Kommandeur die Hilfe der Japaner an. Bei dem sich darauf entwickelnden Kampf zwischen japanischen und deutschen Panzern — letztere hatten naturgemäß bereits in dem vorangegangenen Kampf mit England gelitten — gelang es dem Japaner, die deutschen Kreuzer in die Kampfstellung zu bringen. Er ließ darauf von weiterer Beschädigung ab. Jetzt fühlten die noch nicht besiegten englischen Schiffe über die mehrlos gemachten deutschen her und erlangen einen billigen Sieg. Die japanischen Zerstörer konnten sich nicht enthalten, ihrer Verachtung über dies feine und nichtswürdige Verhalten der englischen Marine Ausdruck zu geben. „Die englischen Zerstörer sind keine Zerstörer.“ In ganz Japan wird der Sieg bei den Falklandsinseln als ein Sieg der japanischen Flotte, als ein Beweis der Überlegenheit der japanischen Flotte und japanischen Moral über die englische angesehen und gefeiert. Diese Schlacht gibt uns die Gewissheit, daß wir in unseren Seemächtern jede Hilfe der Welt nur so lange zu finden brauchen, wie es uns beliebt.“ Soweit dieser japanische Bericht. Ob er in seinen Einzelheiten zutrifft, wissen wir nicht. Er erscheint jedenfalls stark nach der japanischen Seite gefärbt und dramatisch angebläst zu sein. Was ihn aber bemerkenswert macht, ist die Grenzenlose japanische Selbstüberhebung. Die japanische Presse zeigt in ihrer drabstüchlichen Form zeigt, und die ungeheure Verachtung der Engländer, mit der man das japanische Volk offenbar auch auf eine kommende Abrechnung mit England vorbereiten will.

Der westliche Krieg.

Der Führer der türkischen Truppen gegen Ägypten. Nach einer Meldung französischer Blätter, die die „Presse“ wiederholt, wurde Djemal Pascha endgültig zum Generalissimus der gegen Ägypten ammarschierenden Truppen ernannt.

Schwundender russischer Einfluß in Persien. Die „Kowje Wremja“ weist in einem längeren Artikel nach, daß der russische Einfluß in Persien

seit Kriegsbeginn fast abgenommen habe und bald ganz abgerichtet werden werde. Die russischen Bauern genügen bei den persischen Behörden nicht das geringste Ansehen mehr. Die russischen Pächter und Landwirte würden schlecht behandelt und mit den drückendsten Abgaben belegt. Häufig würden sie von ihrem Besitz getrieben. Die persischen Behörden üben anheimelnde Vergeltung für die jahrelangen furchtbaren Gräueltaten der russischen Kosaken unter der persischen Bevölkerung. Das Blatt gibt die Gründe an, die immer zahlreicher werden. Den deutschen Kolonisten, die von den persischen Behörden mit offenen Armen empfangen und überall den Rücken vorgezogen wurden.

Die Ausweisung der Untertanen des Dreiverbandes aus der Türkei.

Kopenhagen, 28. Jan. Dem Petersburger „Nesisch“ wird von seinem Odessa Korrespondenten gemeldet, daß die Türkei die Ausweisung der Untertanen der Triplice-Mächte mit größter Strenge durchführe. Das Vorgehen der Türkei nehme zusehends den Charakter eines Racheaktes an. Hier angekommenen französische und russische Konsuln berichten von großen Härten seitens der türkischen Beamten. In Palästina seien die russischen und französischen Pilger ihres Geldes und ihrer Wertgegenstände beraubt worden; bei der Abreise der Pilger von Beirut rief ihnen die Volksmenge nach, „An den Gassen mit ihnen!“ In Beirut wurden eine Anzahl Russen und Franzosen verhaftet und ins Gefängnis geworfen, aber Dank der Bemühungen des italienischen Konsuls bald wieder freigelassen.

Deutschland.

Berlin, 29. Jan. Aus Anlaß des von König Friedrich August von Sachsen an den Kaiser zu dessen Geburtstag gerichteten Glückwunschkommunikations ist nachstehende Antwort eingelaufen.

Ich danke Dir innig für Deine so freundlichen Glückwünsche und Segenswünsche zu meinem heutigen Geburtstag. Von ganzem Herzen teile ich Deine Zuversicht. Das deutsche Volk wird im Vertrauen auf seine gerechte Sache und seine traustollen Waffen in unerfüllbarer Einmütigkeit sich auch weiter aller seiner Feinde zu erwehren wissen und sich mit fortwährender Energie erheben, um die Grundfrage für eine konstante Entwicklung und eine glückliche Zukunft des Vaterlandes zu lösen.

Die Antwort des Kaisers an den Hamburger Senat. Auf ein an den Kaiser anlässlich seines Geburtstages gerichtete Glückwunschkommunikations hat der Hamburger Senat folgende Antwort erhalten:

Mit treuen Segenswünschen hat der Senat der freien und Hansestadt Hamburg sich zu Beginn des neuen Lebensjahres erfreut. Ich danke herzlich dafür und hoffe, daß Gott der Herr alle heute vor seinem Thron gebrachten Wünsche für mich und das im schweren Kampf um seine Ehre befindliche deutsche Volk gnädig erhören möge.

Der König von Bagan reist wieder ins Reich. König Ludwig von Bagan hat sich am Donnerstag früh 8 Uhr begibt zum Kriegsminister Reichard von Krosigk und den Herren seines Gefolges, zum Besuch der bayerischen Truppen nach dem Kriegsgelände.

Prinz August Wilhelm von Preußen, der von seinem Unfall wieder hergestellt ist, vollendet heute sein 28. Lebensjahr.

Zum Polizeipräsidenten von Lodz ernannt. Der Geheimen Oberregierungsrat und Vorträge Rat in der Reichsanstalt von Oppenitz zum Polizeipräsidenten von Lodz und Umgebung bestellt worden.

Gegen die Franzosenkinder in Elß. Das außerordentliche Kriegsgesetz in Die den Hofen verurteilte den Herbersteiger Eugen Wagner aus Friedrichingen und den Droßliten Viktor Himmel aus Knechtlingen wegen Bekundung deutschfeindlicher Gesinnung zu sechs Monaten Gefängnis.

Die Engländer zahlen nichts. Wie aus häufigen brieflichen Anfragen zu sehen ist, in England werden die Verbandsbanken und Banken aber auch bei englischen Banken zu schließen ist, verhält immer noch Unklarheit darüber, ob aus englischen Banken zu schließen ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist deshalb erneut darauf hin, daß durch eine englische Verordnung vom 26. Dezember v. J. die Zahlung von Geld an die englischen Banken aus ausländische Ausländer verboten und unter Strafe gestellt ist.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Aber Land und Meer. Nicht allein der große und wertvolle Inhalt eines jeden der wöchentlich erscheinenden Seite dieser Zeitschrift macht sie den Leser lieb und mit der Zeit lohnender, daß er sie nicht mehr gern entbehrt: es sind namentlich auch die Übersetzungen an Kunstgütern und literarischen Schönheiten, die das gewohnte Bild ab und zu einmal unterbrechen. Vor uns liegen die Nummern 15 bis 16 des laufenden Jahrgangs. Da findet sich zum Beispiel ein Vortrag, Arthur Schimmels, „Ammersee-Kriegsakt“, der sich auf die Originalzeichnungen aus dem Feld bringt, alle in einer besonders vornehmen Art und für die Wirkung vortrefflichen Technik wiedergegeben. Die Arbeit an sich ist schon dadurch seltener, daß durch sie ein Künstler seine unmittelbaren Eindrücke vermittelt; ihr Wert aber wird durch die Reproduktion noch bedeutend gehoben. Gleich hervorzuheben ist ein großes Gemälde von Robert St. Gleits, das einen wichtigen, nicht weniger interessanten der Deutschen auf ein handliches Dorf darstellt. Diesen haben sichtlich die Fülle der übrigen Darstellungen an, wir man sie von über Land und Meer erwarten darf: Aufsätze und Dichtungen, Zeichnungen und Photographien von berühmten Mitarbeitern. Wir konnten diese bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinende Zeitschrift mehrmals schon loben; sie sieht heute auf derselben Stufe wie stets.

Das neue Heft der „Wiener Mode“, das soeben erschienen ist, bringt die Vorlage zu einer „Wiener Mode“-Schürze, die sehr einfach zu machen ist, praktisch ist und sehr apart wirkt. Es ist eine Schürze aus schwarzem weichen Seidenstoff mit aufgesetztem Taschentuch, in dem man die Wolle und das Strickzeug tragen kann. Die Schürze ist so schön, daß jeder sie nachmachen wird. Man kauft die „Wiener Mode“ in jeder Buchhandlung oder abonniert sie direkt beim Verlage, Wien 112, Gumpendorferstraße 87, zum Preise von R. 3,50 pro Quartal.

Vermischtes.

Meuterei in einem indischen Gefängnis. Nach einer Meldung des „Central News“ aus Bombay brachen bei einer Meuterei im Gefängnis in Belgau (?) 28 Gefangene des Berabattammes aus; 18 davon seien erschossen, 6 verwundet worden.

Emiliosene Kriegsgefangene. Aus dem Gefangenenlager Groppeuth bei Nürnberg sind 20 bei der 1. bis 1. Kriegsgefangenenliste gemeldet. Die Gefangenen sind der Lehrer und Schriftführer Albert Wilmanns von Anet sowie der Corporal René von Mombin.

Drohender englischer Vergardertirell. Das Ergebnis der Abstimmung unter den Vergleuten von West-Vorkshire wurde nicht veröffentlicht; es heißt aber, daß sich eine große Mehrheit dafür ausgesprochen hat, den Grubenbesitzern zu föhnen. Man hofft, daß es noch möglich sein wird, einen Kohlenstreik abzuwenden; die Lage ist aber ernst.

Eine deutschfranzösische Zeitung von den Philippinen. Die Deutschen im neutralen Ausland sind eifrig bemüht, ihre fremdrollige Umgebung über Deutschland und die Verhältnisse des Weltkrieges aufzuklären. Die deutschen Zeitungen in Nord- und Südamerika enthalten keine Berichterstattungen in der jeweiligen Landessprache, teils geben sie englische, spanische und portugiesische Tagblätter und Wochenblätter heraus, die weite Verbreitung finden und viel zum besseren Verständnis der europäischen Verhältnisse beitragen. Wie die „Mittelstaaten des Vereins für das Wohlwollen im Ausland“ melden, haben nun auch unsere Landsleute in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, eine Zeitung gegründet, die den Namen „Germano-Americano“ führt. Das Blatt hat seine Aufgabe mit Mut und Geschick. Es bringt wöchentlich eine Menge wichtiger Tatsachen und gibt den deutschen, amerikanischen und sonstigen Lesern passende und wahrheitsgetreue Übersetzungen der Ereignisse zu Land und zu Wasser. Besonders Interesse verdienen die Nachrichten über die Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe und Handelschiffe im Stillen Ozean während der ersten Kriegsmomente. Wir hören u. a., daß mehrere getaperte und in Sondern (Maltrassen) zurückgehaltene deutsche Dampfer im Dunkel der Nacht entkommen sind und anderen Kriegsschiffen Robie zuführen konnten. Dem in unterirdischen Diensten legeteiler wirkenden Zeitungsentwickeln wird hoffentlich reichlicher Erfolg beschieden sein.

Der Kaiser von Indien bei seinen Gurkhas. Der Kaiser der Gurkhas, König Georg von England, hat den verwundeten Indern einen Besuch abgestattet. Der König ergrübelte die Leute zu fragen, was er wohl von den Deutschen dachte. „Eine Antwort“, „Wenn wir nur mit unseren Kriegern in ihre Schützengaben kommen könnten! Da sind sie nichts wert!“, „Was hindert euch denn, sie zu erreichen?“, „Die Maschinengewehre.“ „Sie haben deren so viele.“ „Haben wir denn keine Maschinengewehre?“, „Ja, aber viel zu wenig. Die Deutschen haben letzthin bei einem Gefecht, wir bloß vier. Und dann ihre Panzerautos.“ Das sind treffliche Dinge!“ Andere sagten: „Wir kämpfen, weil der Khabab es wünscht.“ Einer gab die Entschiedenheit des Krieges zum Besten: „Der Sohn des Kaisers von Australien (ein berühmter Australier: Aulicaria, Aulicaria) wurde im Lande des Kaisers von Serbien durch Mörder getötet.“ Der Kaiser von Australien fragte den Kaiser von Serbien, warum das geschehen sei. Der Kaiser von Serbien antwortete, daß nicht seine Armee die Tat getan habe, sondern daß diese durch Räuber ausgeführt worden sei. Hierauf antwortete der Kaiser von Australien, daß es ihm ganz egal sei, wer es getan habe, aber er fecten wollte und damit basta! Und so geschah es auch. So berichtet die „Daily Mail“.

Kaufmanns-Deutsches. Die „Papier-Zeitung“ bringt das folgende Gebot über „Kaufmanns-Deutsches“:

Wenn stolz du bist auf Vaterland,
Weber, deutscher Kaufmannsstand;
Deutsch sei dein Wort, deutsch sei dein Sinn,
Wie deutschem Reich du darfst Gewinn.
Wenn jeder ernstlich bleibt bemüht,
Der höchste Lohn uns dann erblüht,
Dah nach dem großen kühnen Krieg
Auch „deutscher Sprache“ blieb der Sieg.
Sag gratis nicht und nie Moment,
En gros, detail und Disponent,
Nicht per sofort und Arbitrage,
Und inflexible Emballage,
Und Telegramm und Telephon,
Pro Roman Quantum Krovison,
Plus Porto, Spedition und Stonto,
Recht dito, zitta und a conto,
Per Waggon, maz und minimal,
Auf Tout heißt's prompt; gut flutiert,
Wenn wer per Kasse reguliert,
Nicht Postknoten imitiert,
Sich etabliert manifestiert,
Zulegt verduftet, ei parbleu,
Mit aufrichtigem Gratz; Adieu!
So liehe sich noch hundertlang,
Das wüßte Undeutsch wiederholen,
Das endlich sollt' der Teufel holen!

Tiermarkt.

Leipzig, 28. Januar. Bericht über den Schlachtwiechmarkt auf dem südlichen Viechhof zu Leipzig.

	Qual.	I	II	III	IV	V
Ochsen	—	—	90—96	83—89	—	—
Bullen	86—88	84—85	81—83	77—80	—	—
Kälben	—	—	—	80—85	71—79	58,70
Fresser (gering gedrehtes Junavieh)	60—70	—	—	—	—	—
Schweine	85—87	89—91	80—84	76—79	74—81	—

Lebendgewicht:

	Qual.	I	II	III	IV	V
Kälber	—	—	50—54	44—49	36—43	—
Schafe	53—54	49—52	42—48	—	—	—

Schlachtwiegang: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittel.

Aberhand: 5 Rinder, davon 2 Ochsen. — Bullen, 3 Kälber. — Kälber, 2 Ochsen. — Schafe, 2 Schweine.

verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Verden.

Verbot des Mehlverkaufs. Beschlagnahme des Brotgetreides und des Mehles.

Die Abgabe von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl im geschäftlichen Verlehr ist vom 26. bis mit 31. Januar 1915 verboten.

Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren. Wer dieser Vorschrift zuwider Mehl abgibt oder erwirbt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Vom 1. Februar ab sind Brotgetreide und Mehl beschlagnahmt und unterliegen den besonderen gesetzlichen Beschränkungen.

Die ausführlichen Bestimmungen werden noch bekannt gemacht werden. Jedermann hat sich mit ihnen vertraut zu machen.

Merseburg, den 27. Januar 1915.

Der Magistrat.

Am Sonnabend den 30. Januar trifft bei mir wieder ein großer, feiner Transport

**junger russischer u. ostpreussischer
Udler- u. Wagenpferde** 

ein. Daunter befinden sich egale Paare in verschiedenen Farben und Größen, auch zu Droschkezweck. Empfehle selbige unter streng reeller Bedienung zu soliden Preisen zum Verkauf.

Louis Arndt, Raumburg a. G.

Telephon 580. Kleine Wenzelstraße 5. Telephon 580

Von Sonnabend den 30. d. Mts. ab steht wieder ein Transport prima

belgische Pferde

bei mir zum Verkauf.

H. B. Krommer, Merseburg,
Gegenüber der Post. Ecke Personenbahnhof
Halleische Strasse 10-12. Tel. 367.

Von Sonntag den 31. d. Mts. ab steht wieder ein feiner Transport

**gute frischmilchende
Kühe mit Kälbern** 

sowie auch

junge, schwere, hochtragende Kühe

recht preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel 39

Austuhrerklärungen
sind zu haben in der
Buchdruckerei Th. Rößner,
Delegstraße 9.

H. Rößlerfleisch
empfiehlt Schmale Str. 10

Empfiehlt
prima Kalbfleisch
a 1/2 85 Bfg.,
Schweinefleisch und
ff. fetliche Wurst
billigst W. Sternberg, Linnauer Str.

Hr. Rößlerfleisch
und Wurst
empfiehlt
Felix Möbius, Rohlshl., Tiefer Keller 1.

Pferde zum Schlachten
kauft stets 2. D.

Prima Rößlerfleisch
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rohlshlächterei,
Ob Breite Str. 4. Telephon 284

Wegen Trauerfeier bleibt mein Geschäft
am 30. Januar von vormittags 1/2 10 Uhr ab
geschlossen.
Istwald Koberg.

Auktion
im städtischen Leihhause zu Merseburg
Mittwoch den 3. Februar 1915, von vorm. 9 Uhr ab
der nicht eingelösten Pfandkiste von Nr. 1001 bis 3900,
enthaltend Gold- und Silbersachen, Kleidungskstücke, Feder-
betten, Wäsche usw.
Die etwaigen Nebeschätze können binnen Jahresfrist
in der Kämmereikasse in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 12. Januar 1915.
Der Verwaltungsrat der städt. Pfandleihanstalt.

Un unsre verehrte Kundschaft!

Folge der durch den Weltkrieg eingetretenen
schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse und der dadurch
bedingten bedeutend gestiegenen Preise sind auch wir ge-
zwungen.

ab 1. Februar dieses Jahres
einen entsprechenden Aufschlag zu nehmen, was wir hier-
mit unserer verehrten Kundschaft zur Kenntnis bringen.

Mit Hochachtung
Bereinigte Spediteure, Möbeltransporteure
und Fuhrunternehmer.

Meine grossen B'stände in
**Damen- und Kinderkonfektion, Mäntel, Jacken,
Kostüme, Röcke und Blusen**
kommen jetzt zu sehr billigen, besonders tiefermässigten
Preisen zum Verkauf, daher äusserst günstige Kaufgelegenheit.
Otto Dobkowitz, Merseburg.

**Jedes Quantum
reines Eis
(auch in kleinen Wagen) kauft
Stadtbrauerei Merseburg.
Auch Sonntag wird Eis angenommen.**

Hierzu eine Beilage.



Die 20 Milliarden - Anleihe der Dreierbandmächte.

die aus Paris angekindigt wird, bedeutet, da sie außer in London, Paris und Petersburg auch in Neuzug aufgelegt werden soll, eine neue und ernste Probe auf die Neutralität der Vereinigten Staaten von Amerika.

aber anscheinend jetzt bedauern will, um Deutschland, dessen Wettbewerb auf dem Weltmarkt Amerika fühlen und fürchten gelernt hat, nicht noch mächtiger werden zu lassen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In einem Artikel „Unser Verhältnis zu Italien“ erklärt Graf Julius Andrássy: Wir müssen an die Freundschaft Italiens glauben, weil sein Interesse und der bestehende Vertrag ihm die Erhaltung dieser Freundschaft gebietet.

Niederlande. Aus Amsterdam verlautet: In der zweiten Kammer wurde beschlossen, die Landwehr unter den Fahnen zu behalten. Auch die weitere Vervollständigung der Militärbesatzung wurde beschlossen.

Russland. Durch Afas des Jaren ist der russische Reichsrat auf den 30. Januar und die russische Reichsversammlung auf den 1. Februar einberufen worden.

Portugal. Nach Brindisepreisen, die die „Kön. Ztg.“ aus Lissabon erhalten hat, hat die dort ausgebrochene Revolution gesiegt. Näheres ist noch unbekannt.

Nordamerika. „Niuevas von den Dag“ meldet aus Neuport: Die „Dacia“ ist am 27. d. bei Tagesanbruch von Galveston abgegangen.

wurf bekämpfen, lagen sie hätten wegen ihrer Haltung Proteste von ihren Wählern empfangen.

Deutschland.

Gegen die amerikanischen Kriegslieferungen haben sich nicht nur die Deutschen in Amerika mit Entschiedenheit gewandt. Jetzt erheben hiergegen auch etwa 7000 in Europa lebende Amerikaner Protest.

Konferente Söder des Burgfriedens. Man schreibt uns aus Wiesbaden: Eine wenig rühmliche Handlungsweise verdient einen öffentlichen Hinweis.

Provinz und Umgegend.

Wiesbaden, 27. Jan. Infolge der Verordnung des Bundesrats, nach welcher die Gemeinden über 500 Einwohner verpflichtet sind, einen Bortrag von 1900 an zu halten, wurde am 27. d. ein Bortrag über die Stadtordnungsveränderung gehalten.

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

68. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Am Anns's Mundwinkel lag bei den letzten Worten der Anna ein häßlicher Zug.

benachteiligte Auseinandersetzungen in seiner Gegenwart nicht zuließ.

Letzte von diesen Morgen bereits emsig an der Arbeit, als Schäfer kurz nach neun Uhr das Kontor betrat.

Hinter Lottes Arbeitspult befand sich dasjenige des Botanikers Othmer's. Das gegenüber gestanden hatte, auf Anordnung des Chefs, aber der vielen Dummheiten wegen, die Othmer seit ihrem Eintritt in den Büchern machte, hinter ihren Stand gerückt worden war.

„Ich weiß nicht, daß ich mich dort beschäftigen soll“, antwortete Othmer, sich unfähig stellend.

„Na, aber sehr, dort können Sie bei der Inventuraufnahme praktische Varenkenntnisse sammeln und viele zum Ihnen in Erfahrung bringen.“

Othmer besaß eine gehörige Portion Dummheitsigkeit. „Entschuldigen Sie, — a — in den Kreisen, in denen ich — a — bislang verkehrte.“

„a — ist das fabelhafte Verbeugen und — a — das Winkeln auch noch lange nicht die Hauptangelegenheit Ihrer Herrschaft.“

Der schwächköpfige und verlorbt aussehende Jüngling, der zum Offizier nicht getaugt hatte, warf einen kurzen Blick auf Lotte hin — diese hatte sich tief auf ihr Buch gebeugt und lächeln sich über die Zurechtweisung des über-

spannten Menschen sehr zu befähigen — seine blaffen Wangen röeten sich. Im allgemeinen war er, wie der alte Berger sagte, „bidellig“, aber daß der Chef ihn in Gegenwart der hübschen Buchhalterin, für die er im geheimen Schwärmte, mal wieder verhörschte, das ärgerte ihn nicht.

„Treten Sie nur näher, Sie moderner Begajuschhinder“, rief Schäfer ihm zu. „Kräutlein, bitte, spigen die Ohren, ich habe noch rechtstetig ein Recht auf sie verhandelt“, rief der Chef halb belustigt, halb zornig zu Lotte hinüber.

„Herr Schäfer, ich muß, a, so ergeben ist dringend bitten“, rief Othmer, rot wie ein gekochter Krebs, aus. „Das ist mein geistiges Eigentum.“

„Was denn?“ „Berichtstatter.“ „Ich — es kann mit niemand verwechseln, a, wenn ich in meiner freien Zeit a in den Kontorlaub abschülte und mich — a.“

„Auf den Parnas schwingen, wollen Sie wohl sagen?“ „A, so hoch poetisch a wollte ich mich a gerade nicht ausdrücken. Ich meine nur — a.“

„Sie sollten sich lieber auf Ihren Konstarischmel schwingen, meine ich, und sehen, daß Sie hier was ordentliches lernen“, unterbrach ihn der Chef.

„Herr Schäfer, a, das ist mein geistiges Eigentum“, rief Othmer mit einem verzweifelten Entschluß heraus; er schoß dabei wie ein Habicht auf seine Beute los, um sein „geistiges Eigentum“, mit dem Schäfer jetzt behaglich schmugelnd an Lottes Pult trat, an sich zu reißen.

„So, — Ihr geistiges Eigentum“, höhnte Schäfer, der Umklung nicht ernst gemeintem verständigen Blick zurückweisend. „Das betrifft ich denn doch entschiden. Das Papier und die Tinte gehört dem Geschäft, und die Werte sind einem gewissen Bürger nachempfundnen. Nennen Sie das wirklich noch, „Ihr Eigentum.“ Schämten Sie sich über solche Vorpiegelung falliger Betrüben. Zur Strafe für die Fälschung eines innerer betrogenen Schäfers, werden Sie allein den getrennt besonnenen Doppelteiner Kanakoffee in Einpumpfblößen bis zum Mittag ab, verstanden? Im übrigen merken Sie sich: ertrappe ich Sie noch einmal beim Dichten während der Geschäftsstunden, dann schreibe ich Ihrem Vater, daß und meine Geduld mit Ihnen zu Ende ist.“

(Fortsetzung folgt.)

liegen mußten. Nachdem der Domchor unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Herrn Berger, ein Gebet „Für uns“ gelungen hatte, brachte der Schandener Butte, der im Verein mit seinem Bruder die Kranken schon öfters durch Klavier- und Geigenorträge erfreut hatte, ein Schlachtengesicht von Keerner zum Vortrage. Hierauf sang der Domchor in feiner wohlklinglicher Art noch ein patriotisches Lied. Nachdem er einen Psalm mit Gebet verlesen hatte, hielt Herr Pastor Wuttke die Kaiserrede. Er feierte unseren Krieger als einen Selbstopferer, der mit wachsenden Augen für die Befreiung des Heeres getobt habe, hob besonders die Verdienste des Kaisers um die Schaffung einer schlachtartigen Flotte hervor und wies mit Entschiedenheit die Schmähungen der Presse an, die aus Deutschen keinen Beschützer des Kaisers erblickt. Als größtes Gelingen des jetzt tobenden Kampfes könnten wir die Einigkeit des ganzen Volkes mit seinem Krieger ansehen. Seine Rede lang zum Schluß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in das alle begeistert einstimmten, um dann die Nationalhymne zu singen. Ein Verwundeter sagte nun ein zum Tage volles Gedicht auf. Herr Gehmeint w. Hochachtung vor dem Helden schon öfters durch innere Gedichte erfreut hat, verlor hierauf einen von ihm verfassten gewöhnlichen Prolog. — Nun taten sich die Thüren auf und herein marschierte eine Schar kleiner Mädchen in weißen Kleidern, um die Schultern schwarz-weiß-rote Schärpen. Die eine Hälfte trug einen mit Ranken umwundenen Zweig, die andere ein kleines Kreuzchen in der Hand. Ein ruhiger Schimmer ging über das Gesicht eines jeden, als die kleinen, unter Abtönen der Nationalhymne, einen Reigen aufführten, der den Kindern und ihrer Lehrerin, Fraulein Guibler, wirklich alle Ehre machte. Letztere sei an dieser Stelle noch besonders dank abgelegt. Mit einem Wort, der Reigen wurde reich und gelungen durchgeführt. Nachher wiederholte werden. Anschließend hieran folgte die kleine Entschluß des Herrn Gehmeint von Wangelin in früher kindlicher Weise ein Kaisergebet auf, das allgemeinen Beifall fand. Als Vertreter des „Noten Vereins“ ließ Herr Regierungsrat von Hellermann einen jeden Verwundeten ein Liedchen singen. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß wohl ein jeder bemerkt habe, welche Mühe und Sorgfalt die Frauen und Jungfrauen den Kriegern entgegen brachten. Zum Schluß trug Frau von Voie in ihrer gewinnenden Weise das Gedicht von Max Grube „Des Kaisers Willkür“ vor. Hiermit war die offizielle Feyer beendet, und dann schloß der Vorlesungsabend des Vereines. Frau von Voie, sowie der Oberdienstler, die unermüdlich bemüht waren, die Feyer in würdiger Weise zu gestalten und manche Stunde dafür geopfert haben. Bei einem Glase Bier und der nie fehlenden Biere ging man nun zum gemütlichen Teil über, und wer beobachtet konnte, wie woblgeruht und wie nett die Verwundeten umgesehen und wie freundschaftlich des Besuchs mit dem Bspiegelplanisch getadelt, dem mußte die helle Freude aus dem Gesicht strahlen. Ein Verwundeter brachte im Laufe des Abends in schlichten, dankbaren Worten ein Hoch auf den Stadtsaraj, Herrn Dr. Mummelstein sowie die Schwestern aus. Alle wendeten einen guten Eindruck von dem Leben und Treiben in der „Schola“ bekommen haben und sich gern der dort verlebten Stunden erinnern.

Kaisers Geburtstagfeier im Kaiserlager Garnison-Lazareth an der Manteuffelstraße.

Unsere köstliche Kapelle leitete am Mittwoch die Feyer ein. Mit gewohnter Meisterhaftigkeit ließ sie unter ihrem trefflichen Kapellmeister erklingen mehrere Weisen erklingen. Eine Zusammenstellung von Volksliedern fand bei Verwundeten aus Franken die besten Reize. Die begeisterte Feyer des Herrn Superintendenten Bischoff ließ alle Herzen höher schlagen. Was ist uns unser Kaiser jetzt in dieser Zeit geworden! Was unser Vaterland! Deutschland über alles, über alles unser Kaiser! „Hell Dir im Siegertranz“ erkante in gewaltiger Begleitung aus allen Reihen. Als heilige Flamme glück gelang, wurde ein jeder, das in einem Herzen die wahre, edle, heilige Flamme glühte. Sie glühte in der Begierde, mit der die Verwundeten alle alte, selbsteigene Uniform angezogen, um sich in einem Gruppenbild zu zeigen, das unter Leitung von Schwestern und Helferrinnen künstlerisch gekleidet war. Sie ruhen nach dem Kampfe Mühen am Angehörigen. Der eine führt Karikaturen, ein anderer führt ein Feuer. Alle finden in dieser Begierde für das Kriegsgewandte Soldatenleben. Möglichst früh ein Kamerad herein, erwidert, halb verhungert. Er hat den Uymannlichen Durst mitgemacht. Nachdem er sich gekleidet hat, trägt er jenes herrliche Gedicht vor, das zum Gedächtnis des ruhmvollen Tages entstanden ist. Gefreudigt würde alsdann das Todeslied der Marine. Unsere Krieger am Lagerfeuer singen es ihren Kameraden zum „Wieder“ zum Gedächtnis. — Bald kommt der Frohsinn wieder zum Durchbruch, mancher launiger Scherz bringt fröhlichen Wiederhall. Sinnige Deklamationen, Gesang- und Harmoniumvorträge unterbrechen die Vorstellung der lebenden Bilder. Zum Schluß taten die Mannschaften in schöner Gruppe nieder, das Gemüth im Anschlag. Kaisers Bild ist mächtig über das schöne Bild ausgegossen. Die Kranken in ihren Betten, Krieger und alle Teilnehmer, keiner wird diesen Tag vergessen; es war eine herrliche Kaisers Geburtstagfeier. Das „rote Kreuz“ theilte jedem Kranken und Verwundeten das ergebende Bild unseres Kaisers zum Andenken an diesen bedeutungsvollen Tag.

Schloßpark, 27. Jan. Unter dem Rindviehbestande des zum Rittergut Scopau gehörigen Besonderen Gehöftes ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Bei der nächsten Musterung wurden aus unferem Orte von 10 Heerespflichtigen 8 für tauglich befunden.

Niederbunna, 26. Jan. Das Eisenerz-Kreuz erwarb sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Rüstler Gustav Müller, Sohn des Bahnarbeiters Gustav Müller, von hier.

Eßfen, 27. Jan. Unter dem Rindviehbestande des Ritterguts Kriegsdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Spergau, 27. Jan. In der heutiger Nummer des Correspondenten-Blaues wird berichtet, daß der Wälder Ritter-Kriegsplatz habe ein Kreuz an seine Mutter gesandt und sie nicht tot, sondern verwundet in französischer Gefangenschaft, bestätigt sich leider nicht. Der betreffende Berichterstatter ist einer Täuschung zum Opfer gefallen. Wenn jemand länger als vier Monate kein Lebenszeichen

von sich gibt (ausgenommen von Russland her), dann ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß er nicht mehr unter Lebenden weilt. Auf Gesandene dürfen Briefe schreiben, und ist einer dazu nicht im Stande, dann findet sich immer ein Kamerad, der es für ihn tut. Man sollte also keine Hoffnungen erwecken, nach denen die Enttäuschung dann um schmerzlicher ist.

Söllnitz, 27. Jan. Ein beachtlicher Unglücksfall ereignete sich beim Einführen in der hiesigen Lagerbierbrauerei. Beim Einporwunden von Eiswürfeln fürte ein Stiel aus beträchtlicher Höhe herab und traf den 16jährigen Gefährten Schönaus des Gutsbesitzers Ab. S. aus Burglitzennauf Hinterloß und Raden. Die Wucht des Falles war so heftig, daß der Gefährte brach; sofort nach einigen Augenblicken gab der Betroffene den Geist auf. Der Verunglückte ist ein Sohn des Maurers A. Schönaus, welcher schon seit Anfang August im Felde steht.

Rauchitz, 26. Jan. (Stadtordnungsbeziehung.) Der Bezirksausschuß in Merseburg hat seine Genehmigung zur Erhöhung des aufgenommenen Tilgungsschuldens von 10000 Mk. auf 14000 Mk. mit einer jährlichen Tilgung von 1000 Mk. erteilt. Die unvermeidlichen Kosten, die das Einholen der Bewilligung und die dem Reichswolke verursacht hat, werden von der Vermahlung bewilligt. Der Ertrag der Sammlung ist ein sehr reichlicher und soll im ganzen nach Merseburg beordert werden. Der Magistrat ist mit den hiesigen Reichswältern eine Vermahlung einzuweisen, nach der sich sämtliche Reichswältern verpflichtet haben, einen Mindestvortrag von Dauernde während der Kriegszeit zur Verfügung der Stadtverwaltung bereit zu halten.

Amundorf, 27. Jan. Das Mütterungsgeheiß der Geliungspflichtigen fand am Sonnabend und Montag vor der zünftigen Kommission im hiesigen Gerichte statt. Von etwa 500 jungen Geistes sind ca. 80 bis 90 Prozent als tauglich zum Eintritt in den Heeresdienst befunden worden. Die Ausgeschwerten sind mit Urlaubsscheinen versehen und werden je nach Bedarf zum Eintritt beordert.

Dürrenberg, 27. Jan. Den Helobden für das Vaterland erließen weiter aus dem Reichsbahnhof. Er erhielt am 21. September an seiner Verwundung in der französischen Gefangenschaft zu St. Prix und Franz Beher aus A. u. B. Berg, 6. Komp., Königin-Augusta-Trag-Grenadier-Regt. Nr. 4. Er starb Mitte Dezember in Mlandern bei Gelmelt. Ehre ihrem Andenken!

Mücheln und Umgebung.

29. Januar.
Kaucha, 26. Jan. Die Zunderfabrik Kaucha befindet sich der Nacht vom 22. auf den 23. Januar ihren beträchtlichen Arbeitsabchnitt. Es wurden 230000 Pfennig Nüssen verarbeitet. Mit den Nüssen erträgen sind die Landwirte der Fabrik recht zufrieden; doch gab der Morgen rund 180 Heuter reine Nüssen, das sind 20 und 25 v. N. mehr als in den beiden Vorjahren und dreimal so viel wie im Jahre 1911. Die Nüsse zu verkaufen ist im Verhältnis zu der großen Nüssenere eine betrübende.

Querfurt, 26. Jan. Seine nachmittag um 3 Uhr trafen mit der Bahn die ersten Verwundeten hier ein. Sie wurden teils im Nierenlager im Bahnhofsotel, teils im Lazareth des hiesigen Krankenhauses untergebracht. Die ersten Verwundeten der Verwundeten im Bahnhofsotel haben die Herren Dr. Heißler und Dr. Sprung, im hiesigen Krankenhaus Herr Dr. Brede übernommen. Die Betten, Wäsche, Kantoffeln usw. sind von Verbänden aus Stadt Querfurt und der Umgegend geliefert worden. Die Wünsche über die Verwundeten und Verpflegung der Verwundeten führt Frau Gumbert, im Gelbort, und Herr Magistrats-Messeur Reubel. Die Kosten der Unterhaltung des Lazarets trägt die Stadt.

Querfurt, 26. Jan. Auf Rittergut Burgwerben wurden gestern nach 1600 Meter Kupferdraht, 1/4 Millimeter stark, angehoben.

Wetterwart.

30. Jan. Zunehmender Frost, wachsende bedeckt, zeitweilig auflockernd, blaisende Schnee. 31. Jan. 2 bis heiter, teils wolkenig, Frostfester, stellenweise etwas Schneefall.

Theater und Musik.

„Der Raub der Sabinerinnen“ im Thalia-Theater zu Halle. Sonntag den 31. Januar wird der berühmte Schwant der beiden Schönfäule. Der Raub der Sabinerinnen, der für seine Art als ein schmackhaftes Stoffliches Stück gelten kann, seitens des Stadttheaters im Thalia-Theater zur Aufführung gebracht. Dieses heitere Werk, das in seinen komischen Wirkungen wohl von keinem anderen übertroffen werden kann, dürfte auch dieses Mal den Besuchern des Thalia-Theaters willkommen sein.

Spielplan-Entwurf des Halleischen Stadt-Theaters

30. Januar bis 5. Februar 1915.
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Die Nibelungen“. — Sonntag 7 1/2 Uhr: „Ringsinder“. 7 1/2 Uhr Operetten-Vorstellung: „Endlich allein“. (Thalia-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen“). — Montag 7 1/2 Uhr: „Die Quisones“. — Dienstag 7 1/2 Uhr: „Fingars Hochzeit“. — Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Endlich allein“. — Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Doktor Klauis“. — Freitag 7 Uhr: „Elegische“.

Vermischtes.

Angegriffen. Die Stellungskommandantur in Zingoltsch teilte mit, daß am Sonnabend abend aus einem dort im Zingoltsch entlassenen französischen Kriegsgefangenen Kaufmann in H. am Montag in Zingoltsch aufgegriffen und wieder in Zingoltsch eingeliefert worden.

Autos für den Verwundetentransport. Auf Anregung der Frau Prinzessin Heinrich von Preußen sind dieser Tage 2 Autos für den hiesigen Kriegsschauplatz zum Transport von Verwundeten vom Schlosse nach den Lazareten von Kiel abgefordert worden. Das eine Auto ist von dem Provinzialverein vom Roten Kreuz in Schleswig und das andere von Frau Geheimrat Harries in Kiel gepachtet worden. 2 weitere Autos werden im Laufe des Jahres nach dem Osten abgehen. Die Autos sind mit

allen Feuerungen für den Transport von Verwundeten eingerichtet, im Innern befinden sich 4 Tragbänke für Schwerverwundete und ein Sitz für den Krankenpfleger; sie sind mit Heizung versehen. Bei der Ausreise wurden die Autos mit nützlichen Sachen beladen, warmen Decken, Pelzen, kleinen Öfen, Sandkissen usw., die zum Teil von der Frau Prinzessin Heinrich von Preußen, Frau Geheimrat Harries aus dem Roten Kreuz in Kiel geschickt sind. — Unterseeboote und weisse Wauffe. Die weissen Wauffe spielen bei den englischen Unterseebooten eine ganz bedeutende Rolle und haben sogar Aufnahme in die Flagg der Boote gefunden. Diese merkwürdige Flagg ist in drei Felder eingeteilt, von denen das obere ein Unterseeboot und ein anderes drei Torpedos zeigt. Die beiden übrigen Felder sind mit weissen Wellen geschmückt. Kein englisches Unterseeboot ging aus, ohne mit dieser Flagg, auch liegt noch in See, ohne diese Flagg, an Bord zu haben, wo sie den Matrosen bei der Unterseebootsfahrt, genau so wie früher den Bergleuten in den Kohlenbergwerken, das Vorhandensein schädlicher Gase rechtzeitig anzeigen sollen, gegen die die weissen Wauffe ist: empfindlich sind. Sobald die sich beim Anreife der Schiffsbauwerke entwickelnden giftigen Gase am Mann gehen, zeigen die Wauffe Zeichen der Gefährdung. Wenn sie fliegen, ist es Zeit für das Boot, an die Oberfläche zu steigen. Heute sind derartige primitive und unzulängliche Hilfsmittel nicht mehr nötig, da die Mannschaft zum Atem mit Sauerstoffpatronen versehen wird, sobald sich das Boot eine gewisse Zeit unter Wasser befindet.

Die Desinfektionen der Soldaten. Das „Königsberger Tageblatt“ veröffentlicht kürzlich ein Gedicht eines Soldaten, dem während des Krieges die Aufgabe des Desinfektors in der Liebesabteilung hat, und zwar unter anderem auf vorliegende Desinfektionen. Der Brave hatte nicht mit der Aufmerksamkeit und Opferwilligkeit der Königsberger geredet. Eine wahre Entfaltung von Liebesgaben ergoß sich über ihn. Er schreibe aus Würde, daß er binnen vier Tagen nicht weniger als 215 Palette von 500 Desinfektoren erhalten habe, die ihm sehr nützlich bei der Arbeit waren und die er sehr gerne an seine Kameraden weitergeben würde. Er schreibt weiter, daß er bei dem Gedanken, daß es den Anschein habe, die Flut kein Ende nehmen wird, und im Interesse seiner Gesundheit muß er daher um gütige Verminderung der „Desinfektoren“ Liebe bitten!

Ein lustiges Einquartierungsgeheimnis wird der Berliner Zeitung am Mittwoch erzählt. Ein gewisses Regiment war in der Gegend von Reims einquartiert, in dem schon vor längerer Zeit Deutsche im Quartier gelegen hatten. An der Ausstattung der im ganzen überhöflichen Wohnung fanden nun die neuen Gäste in deutschen Buchstaben die Aufschrift: „Jesus Strach 31, 13“, die dann nachher von den Franzosen aus irgendeinem Grunde nicht bestritten worden war. Die deutschen Soldaten waren natürlich mit Witzeln nicht ausgereift und konnten infolgedessen nicht eraten, was dieses Zitat bedeuten sollte. Erst der später eintreffende Feldgeistliche war in der Lage, das Bibelmotiv zu entschlüsseln; es bedeutet nämlich: „Glaubet nicht, hier gibt es viel zu freuen!“ — Leider erfüllte sich diese Prophezeiung in vollstem Maße.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 29. Jan., vorm. (Großes Hauptquartier.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei einem nächsten Beobachtungsflug wurde die englischen Anordnungen der Stellung Vindringen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff in den Dünen westlich Nieuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellungen eingedrungen war, wurde durch nächsten Bajonettsangriff zurückgeworfen.
Schiffs in Ruffen verdrängen die Engländer, die ihnen entzogene Stellungen anrückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht abgelenkt.
Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wichtiges.

Russische Angriffe in Gegen Ruffen nachdrücklich Gemüth angedrungen unter schweren Verlusten für den Feind.
Im nördlichen Polen keine Veränderung.
Nordwestlich Wolnow, östlich Lwow warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger Gegenangriffe gehalten.
Dortselbst Seeresleitung.

Ein deutsches Marine-Varietät-Luffischiff herabgeschossen.
Berlin, 29. Jan. Ein deutsches Marine-Varietät-Luffischiff ist am 25. d. Mts. aus des den russischen Hafen Liban bombardiert, herabgeschossen und in die See gestürzt. Die Mannschaft wurde gefangen genommen.
(S. 2. A.)

Die Geschlachten bei Helgoland.
Berlin, 29. Jan. Entgegen den englischen Berichten des Admirals Death meldet das W. Z., daß der kleine Kreuzer „Kolberg“ bei der Seeschlacht von Helgoland nicht zum Sinken gebracht worden ist; außer „Blücher“ seien alle Schiffe in den Hafen zurückgekehrt.
Dortselbst Seeresleitung
(S. 2. A.)

Das neue portugiesische Kabinett.
Lissabon, 28. Jan. Das portugiesische Kabinett wurde folgendermaßen gebildet: Borjich, Krieg und auswärtige Angelegenheiten General Bimont Castro, Marine Xavier Brito, Sozialistik Alvaro Pereira, Justizlicher Anwalt Goncalves Roberto, öffentliche Arbeiten Santos Viegas, Kolonien Theophilus Trindade.

Fer neueste Skandal in Paris
Paris, 29. Jan. Gärermedungen zufolge wurde bei einer Hausdurchsicht in der Pariser Wohnung des verhafteten Generalstaatsmeisters Desjouds und in seiner angrenzenden Villa eine größere Menge von Kaffschalen, Konjekten, Militärausreitungsgegenständen und Gewehren gefunden.

Familiendrama.
Karlsruhe, 29. Jan. In Pforzheim hat gestern mittag der 30 Jahre alte Kaufmann Hans Koch seine Frau und seine beiden Töchter im Alter von 3 und 7 Jahren erschossen und ist hierauf gestürzt.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterietiseln — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamezeit 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Belgende 9. —

Nr. 25.

Sonabend den 30. Januar 1915.

41. Jahrg.

Im Oberelsaß ein französischer Gesamtangriff unter schweren Verlusten des Feindes zurückgewiesen, fünf Maschinengewehre erbeutet. — Von den Sachsen bei Craonne weitere Stellungen erobert, insgesamt 1100 gefangene Franzosen und 1500 tote. Englische Berichte über das Seegefecht in der Nordsee.

Freiwilligkeit und Zwang.

Le. Die neuen Regierungsmaßnahmen zur Sicherung unserer Lebensmittelversorgung während des Krieges zeugen von der festen Entschlossenheit, mit Zwang durchzuführen, was bisher durch den Appell an die freiwillige Beschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, besonders Weizenmehl, seitens der Bevölkerung nicht erreicht worden ist.

Man wird sich dieser Entschlossenheit der Regierung freuen dürfen. — ja nicht ganz mit Unrecht werden Stimmen laut, die es bedauern, daß die Reichsregierung nicht früher, also bereits vor einigen Wochen, wenn nicht gar bei Beginn des Krieges mit solcher Energie vorgegangen ist, wie sie der Kampf um unsere wirtschaftliche Existenz inmitten dieses Weltkrieges fordert. Aber man soll auch nicht die Schuld allein bei der Regierung suchen, wenn jetzt manches verspätet erscheint, was schon früher hätte geschehen können.

Erinnern wir uns an die ersten Wochen und Monate des Krieges, so war nichts eindrucksvoller als die einmütige Begeisterung des deutschen Volkes, Gut und Blut unter Hinnahme aller persönlichen Sonderinteressen für die Ehre und Macht des Reiches und die selbständige Existenz des deutschen Volkes einzusetzen. Und diese Begeisterung zeigte sich nicht nur in Worten. Sie wurde in der wahrhaft großartigen Opferwilligkeit aller Kreise der Bevölkerung zur Tat. Konnte man nun nach diesen erhebenden Erfahrungen nicht annehmen, daß auch die verschiedenen Appelle der Regierung und der Presse, mit unseren Lebensmitteln härter umzugehen als in Friedenszeiten, im Frieden?



Es wurden da so viele Schritte getan, daß man sich nicht wundern sollte, wenn diese Maßnahmen der Regierung, die an die Stelle der Freiwilligkeit den Zwang setzen, repariert werden könnte. Werden diese Maßnahmen mit Energie durchgeführt, dann wird sich mit Sicherheit die Gefahr abwenden lassen, daß unser mit den Waffen siegreiches Meer durch Hunger und Not niedergezungen wird.

Aber auch jetzt kann der Zwang allein nicht alles erreichen. Freiwilligkeit bleibt auch für die Zukunft von dringender Notwendigkeit. Diese Freiwilligkeit muß darin bestehen, daß wir uns willig den Regierungsmaßnahmen fügen, sie nicht durch allerlei Mittel zu umgehen suchen, vielmehr ein Stück Patriotismus darin sehen, für ihre Befolgung überall dort, wohin unser Einfluß reicht, zu sorgen und es so zu verhindern, daß die gesetzgeberische Absicht der Regierung durchkreuzt wird.

Wir sind in Friedenszeiten gern geneigt, und zwar aus guten Gründen, uns gegen zu weit gehenden obrigkeitlichen Zwang zu sträuben und den Polizeigewalt zu bekämpfen, in dem wir mit Verordnungen aller Art an freier Bewegung des wirtschaftlichen Lebens eingegriffen werden. Solche Opposition ist jetzt in keiner Weise am Platz. Es muß die Erkenntnis Gemeingut werden, daß die neuen Regierungsmaßnahmen zu unseren Gunsten, zur Förderung und Abwehrung des Volkswohls ergriffen worden sind. Wir fordern nur unter eigenen, persönlichen Interessen, wenn wir der Neuordnung unserer Volksernährung bereitwillig nachkommen. Der Patriotismus, der für das Gemeinwohl unter Aufopferung eigener Interessen etwas tut, fällt hier zusammen mit der Wahrheit des Volkes jedes Einzelnen von uns in allen Teilen des Reichs. Der Zwang verliert darüber die Bitterkeit, die er sonst leicht erzeugt. Zwang und Freiwilligkeit können und sollen hier einen Bund schließen zum Wohl des Vaterlandes. Damit sichern wir den Sieg unseres Volkes im Völkerring und helfen den Frieden rascher herbeiführen, dessen wir nach diesen Kriegsjahren harren und zu dem unsere Feinde um so eher geneigt sein werden, wenn sie die feste und einmütige Entschlossenheit des deutschen Volkes zur Durchführung auch des wirtschaftlichen Kampfes sehen.

Zur Kriegslage. Die Kämpfe im Westen.

Der Sieg der Sachsen auf den Höhen von Craonne hat glänzende Ergebnisse gezeitigt: 1100 Gefangene fielen in die Hände der Sieger, die nach französischen Angaben mindestens eine Division stark gewesen sein sollen. Der Sieg, der auch vom Feinde zugegeben werden muß, wurde zwischen La Creute und Surlefont auf der Straße Soissons-Craonne errungen, unsere Front wurde also gerade dort vorwärts getrieben — und dies in schwierigem Gelände —, wo der Wogen unserer Stellung längs der Wisne mit am weitesten nach Norden buchtete. Auch an dieser Stelle kommen wir also allmählich dem Fluß näher. Die Verluste auf französischer Seite waren groß, die unseren auch nach der gemäßigten Meldung geringer. Die französischen Gegenangriffe bei La Creute scheiterten. Zwar behauptet der feindliche Bericht die Wiedergewinnung eines Teiles des verlorenen Geländes, diese Angabe kann sich aber — ihre Wahrheit vorausgesetzt — nicht auf das Gebiet bei La Creute beziehen, sondern wahrscheinlich auf benachbarte Stellungen, die von uns vorübergehend bedroht waren.

Am 29. und 30. dürfte die französische Offensive nach den neuerlichen verlustreichen Kämpfen bei Aspach wohl zunächst zum Stillstand gekommen sein. Die Angriffe, die vermutlich in den frühen Morgenstunden des 26. Januar einsetzten, scheiterten vollständig und erbeten bei Ameyweiler Lager mit einem höchstartigen Rückzug des Feindes. Der Plan, durch den Sundgau die Rheinebene zu erreichen, kann vorerst als gescheitert betrachtet werden. Eine merkwürdige Mißstimmung zwischen den beiden Seeberichten, die in letzter Zeit im

allgemeinen sich in den Angaben ergänzen, besteht bezüglich der Vorgänge bei La Bassée, wo wir am 25. Januar bedeutende Erfolge bei Cuinchy errangen. Die Engländer blieben zwar bei dem gleichfalls angegriffenen Givendy im Besitz ihres Geländes, sie behaupten jedoch, am 26. Januar den Deutschen eine „Schlappe“ beigebracht zu haben. Da wir denn die Generallage hieron nichts gemeldet hat, scheint das französische Hauptquartier vor seinen englischen Verbündeten — sagen wir — falsch unterrichtet worden zu sein.

Vor einer Entschleibungsaktion?

Pariser Blätter melden, daß die fürchtbare Kälte in Westflandern veranlaßt, daß die Deutschen die Vorbereitungen zu einer großen Entschleibungsaktion zwischen Lille und dem Meer beschleunigen. Belgische Flüchtlinge erzählen, Dörfer seien mit deutschen Truppen überfüllt.

Neue französische leibbare Luftschiffe.

Die „Agence Havas“ teilt mit: Französische leibbare Luftschiffe werden demnächst lausbar in der Umgebung von Paris probieren unternehmen. Die französischen Luftschiffe, die nicht mit dem heutigen Vermehrung werden. Die französischen sind jetzt die einzigen, die die Franzosen führen einen Hauptbestandteil bilden und blau-weiß-rote Lacke. Das Gelingen dieser Luftschiffe darf daher keine Beunruhigung hervorrufen. Sollen deutsche Luftschiffe auf der Fahrt nach Paris gemeldet werden, so würden die vorgehenden Maßnahmen, insbesondere die Verfolgung durch ein Flugzeuggeschwader, das das befestigte Lager von Paris schützt, sofort Anwendung finden.

Die Kriegsgefangenen in Deutschland.

Nach einer durch die „Agence Havas“ verbreiteten Note des französischen Kriegsministers behauptet die französische Regierung, sie habe sich gezwungen gesehen, „infolge der harten Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland“ auf diplomatischem Wege energisch zu protestieren und freigelegene Gegenmaßnahmen zu treffen. Dazu wird der „Nordd. Allg. Zig.“ geschrieben: Von einer harten Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland ist keine Rede, wenn man von dem Unbehagen abliest, das nun einmal mit jeder Kriegsgefangenschaft unvermeidlich ist. Die Kriegsgefangenen werden nach den internationalen Bestimmungen behandelt. Die bisherige eine verfehlende Auslegung zwischen uns und Verbündeten im Ganzen. Den französischen Kriegsgefangenen darüber hinaus irgendwelche Vergünstigungen zu gewähren, dafür liegt angeht der Gerechtigkeit, mit der der Krieg leitens unserer Gegner geführt wird, allerdings nicht der geringste Grund vor, und zwar um so weniger, als wir leider eine Menge Beweise haben, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich in der gemeinsamen Weise behandelt werden, daß sich diese Ausstellungen auch gegen verwundete Gefangene richten und daß sich daran auch Offiziere beteiligen.

In der französischen Note heißt es weiter, durch französische Drohungen sei eine Ersäuerung im Vorkriegszustand in Deutschland befindlichen Gefangenen herbeigeführt worden. Das ist ein Irrtum. Zunächst war allen Kriegsgefangenen das Briefschreiben in beliebigem Umfang gestattet. Wenn später eine Einschränkung eintrat, so war das nicht den ungeheuren Zuwachs der Gefangenenzahl nötig, teils aus militärischen Gründen, teils wegen der unabweisbar erforderlichen Kräftigung der eine und ausgebenen Postleitungen. Solche Einschränkungen betreffen aber auch in Frankreich, wie aus zahlreichen Mitteilungen von Gefangenen herozogt. Sie liegen eben in der Natur der Sache und sind zweifellos unvermeidlich. Wenn die französische Regierung wirklich die deutschen Gefangenen genau so behandeln will, wie die Franzosen in Deutschland behandelt werden, so könnte uns das nur erwünscht sein, denn dann wäre unseren Landsleuten in Frankreich eine menschliche Behandlung gesichert.

Frankzösische Spionage im Oberelsaß?

Strasburg, 28. Jan. Der Oberbefehlshaber der Armeekorps G o e d e r läßt eine Befehlsanordnung, wonach Veranlassung zu der Annahme vorliegt, daß sich noch französische Militärpersonen verdeckt im Oberelsaß aufhalten. Es wird diesen und deren Helfershelfern Generalpardon genährt, wenn sie sich